

Hülwer und die in Wolfach und Hausach haben den Namen Belsenberg und kommen deswegen hier nicht in Betracht. Das Verhältnis zu Dietrich von Stainhulwe (1338 tot) ist nicht bekannt.

Hier sei noch Folgendes angefügt. Fast gleichzeitig mit Dietrich von Steinhulw (1376) wird Dietrich der Pfüzer erwähnt. 1342 war er Pfleger der Kinder der Agnes von Beutelsbach, die mit einem Horber Bürger verheiratet war (Mh. 11, 110). Als Zeuge bei einem Verkauf dieser Agnes erscheint auch ein Bercht. Pfüzer. 1353 wurde Dietrich der Pfüzer von Steinhülwe Bürge für die Grafen Otto und Burkard von Hohenberg (Mo Ho. nr. 504 S. 449) und im gleichen Jahre war Dietrich von Pfüz, „unser lieber Diener“, Siegler (a. a. D. S. 453) und ebenso 1355 wiederum für die Hohenberg (a.

a. D. S. 453) und ebenso 1355 wiederum für die Hohenberg (a. a. D. S. 464). Dietrich der Pfüzer war wohl der Sohn des Dietrich von Stainhulwe (tot 1338), aber sicherlich nicht die gleiche Persönlichkeit mit Dietrich von Schopfloch, dessen Vater sich nicht feststellen läßt. Unbekannt sind auch die etwaigen Nachkommen von Dietrich von Schopfloch und von Dietrich dem Pfüzer. Möglicherweise gehörte dem Schopflocher Zweig auch Jakob von Steinhülw sen. 1463 an (Mh. 13, 100; j. unter den Geistlichen des Geschlechtes). Er zählte zu den edeln Dienern des Grafen Ludwig von Württemberg († 1450), NB Chr. 2, 927. Sein Wappen hat im Schild und auf dem Helm den Drachen auf einem Dreiberg.

(Schluß folgt.)

Eine Hechinger Privaturkunde vom Jahr 1555

J. A. Kraus

Ich Hanns Hoch, burger zu Hechingen, bekenne .. daß ich auf gnedigs erlauben des wolgepornen hern hern Jos Niklausen, Grave zu Hochen Zollern .. mins gnedigen herrn, auch umb min .. bößern nuzes und fromen willen, merer mein schaden hiemit zu fürkomen .. eins rechten kauffs .. in beywesen der ersamen und weisen Bartholome Weschers, Better Zieglern und Hannsen Büchlers, all drey Burgermeister zu Hechingen, dann Bernhart Frumben, schneidern und burgern daselbst, zu kaufen geben hab .. dem widrigen hochgelerten hern Abraham Schenckhen, baidere rechten Doktor und zollerischen Canzler, meinem günstigen lieben Herrn .. mein paumgarten zu Hechingen vor dem Obern thor, einthalb an Jakob Riegkhern burgern daselbst, anderthalb an der Landtstraß gelegen, stoßt unden an der Statt Hechingen Allmandt: der Genswasen genannt. (Er) ist über gewöhnlichen Zehenden frey, ledig und eigen.

Mer ainen Hanfgarten zu Hechingen vor dem ndern thor, einthalb an der Landtstraß, die man geen Stetten praucht, anderthalb an Bernhart Fromen schneidern zu Hechingen gelegen und stoßt unden an Eva Binderin witib daselbsten, ist über den gewöhnlichen Zehenden fry ledig und eigen.

Mer anderthalb mansmad wisen im Maisenbach, ainerseits an Johann Frickhen lateinschen Schulmeister zu Hechingen garten, anderseits an Alexius Bernners säligen zu Stetten kinder acker und Martins Rebstockhs daselbsten paumgarten gelegen, stoßen oben an Caspar Gögklinger kirchner zu Hechingen wisen und liegen der lenge nach am bach, so zue Stetten durchlaufft, zinsen der Stadt Hechingen siben schilling, sunste fry ledig und aigen.

Und verkaufft weiter gedachtem hern Doktor einen Weingarten, ist ungevarlich ein halben morgen zu Weilhain, zwischen Hans Dechelin und Enderis Huobers weinbergen daselbsten gelegen, stoßt oben und unden an deren von Weilhain Allmueth, ist über den Zehenden fry ledig und aigen, sampt der Wittin, Thretgelten, ein Laitfaß und Pütten mit aller und ir jeder begriffen rechten und zugehörungen, wie ich dieselbigen bisher innen gehäpt .. und genossen hab.

Hierüber diser kauff zugangen und geschehen: nämlich der gart und das hanflandt umb neunzig drey gulden.

Dan die anderthalb mansmad wisen umb achtzig fünf, dan der weingarten, die pittin, thretgelten, das laitfaß und pütten umb zwainzig gulden, pringt alles beyßamen geraith 198 gulden genemer dieser landtswerung, allmall fünfzehen pagen oder sechzig kreuzer für jeden gulden geraith. Deren ich verkeuffere von ernanntem hern Doktor bis an mein volligs und guets benuogen (bezalt bin) und sie also bar uberzelt empfangen hab ... gegeben am Mentag nach Invo-cavit der hailligen Basten von der gepurt Cristi unsers lieben hern und seligmachers gezelt fünfßzehen hundert fünfzig und fünfß Jar. (4. März 1555).

Bergamentoriginal, 39 zu 35 ew, vom ehemals anhängendem Siegel der Stadt Hechingen ist nur

noch der leere Siegelstreifen vorhanden. Die Urkunde liegt beim Pfarramt Stetten unter Holstein, das die Abschrift gütigt gestattete. Auf der Rückseite steht: (in anderer Schrift):

Doctor Abrahams Khauff Brieff umb den garth vur oberthor und die 1½ mansmad wisen in dem maisenbächlin“.

Ferner in schöner Schrift um 1600:

„Samuell Gföerer. No 6.“

Anmerkungen:

Die Urkunde, die manches Licht auf Hechinger Verhältnisse der Mitte des 16. Jahrhunderts wirft, stammt aus den letzten Regierungsjahren des Grafen Jos Niklas II., der in seiner Regierungszeit 1538—58 seinem viel gerühmten Urgroßvater Jos Niklas I. (1449—88) als Landesherr alle Ehre machte. Unter Jos Niklas II. entstand in den 40er Jahren des Jahrh. eine genaue Aufzeichnung der Rechte und Pflichten der Herrschaft und Untertanen in allen Orten der Grafschaft, die genannt nach dem gräflichen Amtmann Hagen, der sie fertigte, als Hagen'sches Lagerbuch in 12 Bänden heute noch im fürstlichen Archiv in Sigmaringen aufbewahrt wird. Bei Fertigung dieses Lagerbuches wirkte in Hechingen mit der „ersame und weise Burgermeister Bartholomä Wöschler“, den wir auch in unserer Urkunde genannt finden. „Bürgermeister“ nannte man damals nicht das Stadtoberhaupt, sondern die aus dem Stadtgericht jährlich gewählten zwei Verwalter des Gemeindevermögens, also etwa die Stadtpfleger der neuen Zeit. In der Urkunde sind drei genannt, es führt daher wohl einer davon nur den Titel. Unter den aufgeführten Berufen fällt der „lateinische Schulmeister“ auf, dessen Erwähnung aber wohl nicht den Schluß auf das Bestehen einer höheren Schule jeziger Art zuläßt. Es gehörte noch 100 Jahre später nach einem Lehrerbestedungsbrief von 1654 zur Pflicht des städtischen Schulmeisters, „mit allem Lateinisch und Teutsch zu dozieren“. Die aufgeführten Bürgernamen kommen noch heute in Hechingen vor, wenigstens teilweise; bemerkenswert ist der Geschlechtsname Berner aus Stetten. Laut liebenswürdiger Mitteilung des Herrn Studienrat Faßbender heiratete 1581 Conrad Berner aus Stetten in Frankfurt a. M. die Judith Egenolf und erwarb sich als Mitinhaber der Buchdruckerei Egenolf bedeutende Verdienste um die Entwicklung der schwarzen Kunst. Die Egenolf'sche Buchdruckerei vereinigte sich später mit der Luther'schen Schriftgießerei, das Unternehmen besteht heute noch als die bekannte „Schriftgießerei Stempel A.G.“. Von den Flurnamen ist der „Gänswasen“ heute verschwunden, er wird in der Gegend der heutigen Frauengartenstraße zu suchen sein. Der Flurname „Maisenbach“ hat sich gegen Stetten zu erhalten. Bei Erklärung des Namens ist wohl eher an den Vogelnamen „Meise“ als an das mittelhochdeutsche „meiz“ = Holzschlag zu denken. Daß in unserer Gegend in alter Zeit Wein gebaut wurde, ist aus vielen Zeugnissen bekannt; hier lernen wir noch einen Teil des zugehörigen, da-

mals üblichen Gerätes kennen. Bittin und Pütten sind unsere jetzigen Bütten oder Butten, das Laitsfaß oder Leitsfaß ist ein hölzernes Transportgefäß, in dem die von den Rämmen losgetrennten Traubenbeeren zur Kelter geführt wurden, in der Thretgelt = Trettgölte, einem großen Holzzuber, wurden die Trauben zusammengetreten. (Fischer, Schwäb. Wörterbuch.) Mannsmad ist das Flächenmaß, das 1½ Morgen entspricht = 47,27 ar. Von Wichtigkeit ist die genannte „Landsverwertung“, ihr Wert ergibt sich aus dem angegebenen Verhältnis der Münzsorten. 1 Bagen = 1/15 Gulden = 0,2708 Reichsmark jetziger Währung. 1 Gulden würde

demnach einem Wert von RM. 4,062 entsprechen. Der fast gleichzeitige Reichsgulden von 1551 entspricht dem etwas geringeren Wert von RM. 4,032. Als Grundstückspreis ergibt sich also für 1½ Morgen Wiesen RM. 345,10 und 1 Morgen Weingarten RM. 81,20. Ziffern, die uns sehr niedrig erscheinen, indessen den größeren allgemeinen Wert des Geldes für damals dartun.

In unserm Text sind die außerordentlich langatmigen Formeln, mit denen man solche Urkunden auszustatten pflegte, beiseitegelassen.

Baur.

Goethe als Erziehungsberater des Erbprinzen Karl von Hohenzollern-Sigmaringen

Von Dr. Max Binder

Aus Zingelers ansprechendem Lebensbild des Fürsten Karl wissen wir, mit welcher Sorgfalt und mit welcher überaus gründlichem pädagogischen Können und Wissen der damals fast noch jugendliche Vater sich der Erziehung seines Sohnes gewidmet hat. Noch besitzen wir von ihm die „Ansichten und Anleitungen über das Leben mit besonderer Berücksichtigung auf Stand und Beruf, seinem einzigen Sohne gewidmet zu dessen 20. Geburtstag 1831“, und man ist erstaunt, daß dieser Fürstenspiegel, wie man das Werkchen wohl nennen darf, sich so schnell aus der Teilnahme und Erinnerung der Mitlebenden verlor und daß sogar die Geschichte der Pädagogik bis heute achtlos daran vorbeigegangen ist. Gewiß sind in der Schrift starke Einflüsse von Rousseau und Herbart, wie auch Wirkungen der religiösen Aufklärung jener Zeit nicht zu verkennen; doch enthält sie zugleich eine solche Fülle von originalen Gedanken, geschöpft nur aus eigenster Lebenserfahrung, daß es beinahe unverständlich erscheint, wie diese philosophische Arbeit, die für das tiefinnerliche Wesen und die besinnliche Lebensart jener Jahrzehnte so bezeichnend ist, heute nur noch in wenigen Exemplaren weiterlebt.¹⁾

Aus solcher Vorliebe und solchem Verständnis für Erziehungsfragen erklärt es sich wohl leicht, daß der damalige Erbprinz Karl mit den bedeutendsten Männern über die Erziehung und den Unterricht seines Sohnes Gedankenaustausch suchte und sich freute, ihren Rat und ihre Hilfe benützen zu können und zugleich ist es ein ehrendes Zeugnis für den Fürsten, daß jene Männer mit solcher Eindringlichkeit und Liebe auf alle seine Wünsche und Fragen eingegangen sind. Nachdem er sich früher schon mit Sailer und Wessenberg über die zu wählenden Lehrer und Schulen öfters ausgesprochen hatte, glaubte er nun auch die Ansichten von Alexander v. Humboldt und Goethe sich erbitten zu dürfen, als es sich darum handelte, welche Universität Karl Anton nach seinem Aufenthalt in Genf im Jahre 1828 beziehen sollte. Die Antwort, die Goethe dem Erbprinzen auf seine mancherlei Fragen gab, hat Zingeler in der Beilage 5 seines Buches abgedruckt, leider aber nicht den Brief des Erbprinzen selbst sowie ein damit zusammenhängendes Schreiben Goethes an einen Jenaer Professor. Alle drei Schriftstücke, von denen die beiden letzten im Goethe- und Schillerarchiv aufbewahrt sind, sollen daher im Zusammenhang hier wiedergegeben werden.

Hochwohlgebohrener
Hochzuverehrender Herr Staatsminister!

Die Erinnerung meines Aufenthaltes in Marienbad in Böhmen wird stets zu den angenehmsten und merkwürdigsten meines Lebens gehören, da mir in diesem Zeitpunkt im Juli 1822 das große Vergnügen u. die Ehre zu Theil wurde, Euer Erzellenz zu sehen u. den Mann kennen zu lernen, auf den unser deutsches Vaterland so stolz seyn darf. Raum darf ich mir schmeicheln, daß Sie sich noch meiner

erinnern, obwohl der Herr Minister mich mit Güte aufgenommen, u. selbst meinen Interessen u. Wünschen in Bezug auf meinen Sohn, welche ich Ihnen vorzutragen die Ehre hatte, mit Theilnahme entgegengekommen sind.

Ich nehme mir die Freyheit in Folge Euer Erzellenz gütiger Erlaubnis, Einiges in dieser Hinsicht wiederholt vorzulegen: Mein bald siebenzehnjähriger Sohn ist seit 15 Monaten in Genf, um die philosophischen Studien zu besuchen. Ich habe denselben in dem Hause des Pastors Chenevière, Rektor der Akademie in dieser Stadt. Hinsichtlich der Sitten läßt mir dieser Ort nichts zu wünschen übrig, und dieses Verhältniß hat wohlthätig auf meinen Sohn gewirkt. Auch in wissenschaftlicher Beziehung rückt derselbe voran, vorzüglich in der Mathematik. Er besucht die öffentlichen Vorlesungen, unterwirft sich den Prüfungen und hat zur Beförderung seiner Bildung noch Privatstunden. Noch wäre zur Vollendung des Philosophischen Curjes ein Jahr daselbst zuzubringen, allein ich erachte, daß es zweckmäßig sein dürfte, einen Theil der Philosophie auch noch auf einer deutschen Lehranstalt zu hören und ich erbitte mir hierüber Euer Erzellenz hochgewichtigen Ansichten, sowie die gefälligste Bezeichnung eines Ortes, welcher nebst den Vortheilen für die Bildung, auch Beruhigung für die Sittlichkeit gewährt, einen Umstand, der von so großem Werthe für ein väterliches Herz ist u. welcher leider nicht in gleichem Maasse in den Anstalten unserer Umgebung zu finden wäre. Würde vielleicht Weimar, Erfurt oder eine andere Stadt im nördlichen Deutschland für die Vollendung des philosophischen Studiums nicht geeignet seyn?

Mit der Versezung meines Sohnes auf eine andere Lehranstalt wird es übrigens auch Bedürfniß den Mann aufzufinden u. dem jungen Menschen benzugeben, welcher die Eigenschaften hätte für denselben Führer und Freund zu seyn. Auch hiefür habe ich die Güte von Euer Erzellenz anzusprechen, mit der Versicherung, daß eine Andeutung von dem Herrn Minister von dem größten Werthe u. Beruhigung für mich seyn würden. Herr Alexander von Humboldt den ich in dieser Angelegenheit berathen, ohne ein Subjekt zu bezeichnen, hat mir im Allgemeinen einen Offizier vorgeschlagen, welcher nach seiner Ansicht durch seinen Stand am tauglichsten seyn würde, meinen Sohn mit dem gehörigen Ansehen auf Universitäten zu leiten u. denselben sodann auf Reisen zu begleiten.

Verzeihen Euer Erzellenz: meine unbescheidene Besuche, welche allein durch Ihre gütige Erlaubniß einigermaßen zu entschuldigen sind. Glückliche u. geehrte würde ich mich fühlen, von dem Herrn Minister einige Zeilen zu empfangen. Die Gefühle meines Dankes werden sich sodann noch

¹⁾ Eines davon, Wessenberg zugeeignet, befindet sich in der Bibliothek zu Konstanz.